

Gedanken zum 1. Sonntag nach Epiphania

9. Januar 2022

Votum: Römer 8, 14

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Predigttext: Jesaja 42, 1-4

Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus. Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung.

Das ist er also, der Knecht Gottes. Der Prophet Deuterjesaja beschreibt ihn und wir, seine Hörer oder Leser, sollen ihn erkennen. Die Menschen damals zu Lebzeiten des zweiten Jesaja – das heißt Deuterjesaja – und alle, die seitdem diese Worte aus dem Jesajabuch gehört oder gelesen haben – wir alle.

Eigentlich hätten die Israeliten einen ganz anderen Gesandten vom Himmel gebraucht. Sie saßen in Kriegsgefangenschaft in Babylon und wollten nach Hause. Nach Hause ins gelobte Land, in das Land, das Gott dem Erzvater Abraham einst versprochen und dann seinem Volk Israel geschenkt hatte. Und das ihnen die Babylonier nun weggenommen hatten. Sie hätten einen echten Befreier gebraucht, einen Feldherrn, am besten ausgestattet mit den himmlischen Heerscharen, der das Land zurückerobert hätte.

Stattdessen redet Jesaja – das „Deutero-“, lasse ich ab jetzt weg – von einem, der das Recht unter die Heiden bringen wird. Schreien und Rufen, Gewalt in jeglicher Form, wird nicht sein Werkzeug sein. Nicht mit Gewalt und Gebrüll sondern mit Recht wird er nicht nur das heilige Land Israels sondern die ganze Welt zurecht bringen. Nicht erobern, sondern zurecht bringen. **Die Inseln warten auf seine Weisung**, meint der Prophet, die ganze Welt also wartet auf diesen Knecht Gottes.

Tut sie das? Zweifellos warten Menschen überall auf der Welt auf Erlösung oder hoffen darauf, dass jemand ihr Leben heil macht. Oder

dass sie selbst in die Lage versetzt werden, ihr Leben in die richtige Bahn zu bringen. Aber warten wir alle auf denselben Erlöser? Stellt sich jeder Mensch Erlösung so vor, dass alle anderen auch erlöst werden? Gerade die Frommen in jeder Religion, die radikaleren, rechnen nur mit ihrer eigenen Erlösung. Auf einen Gott, der alle anderen ebenso liebt wie sie, sind sie nicht scharf. Ich will, dass mein Verein gewinnt, meine Mannschaft oder auch mein Volk oder meine Rasse. Auf Frieden für die ganze Welt bin ich nicht aus, ganz besonders nicht, wenn das womöglich bedeutet, dass ich etwas abgeben muss von dem, was ich habe.

Ich persönlich stelle fest, dass ich ohne die anderen nicht wirklich heil werden kann. Was ist das für eine heile Welt, die aufhört, sobald ich mein Haus, meinen Garten, mein Land verlasse? Wo womöglich Wachtürme und Stacheldraht um mein Haus oder mein Wohnviertel herum nötig sind, damit die Anderen draußen bleiben?

Ich stelle das fest und du und noch ein paar mehr vielleicht auch – aber die Welt wartet nicht auf den Knecht Gottes, der gleichermaßen für alle da ist.

Wer ist denn dieser Knecht, den Jesaja meint? Über diese Frage wurde in der Theologie viel gerätselt. Sieht Jesaja selbst sich in dieser Rolle? Oder meint er irgendeinen aufstrebenden Politiker seiner Zeit? Oder bezieht er sich auf einen, der erst noch kommen soll?

Die Christen haben die insgesamt 4 sogenannten Gottesknechtlieder, von denen wir das erste als Predigttext gehört haben, später so gedeutet, dass Jesaja bereits von Jesus aus Nazareth spricht, mehrere hundert Jahre vor dessen Geburt. Eine echte Prophezeiung über das, was die Zukunft bringen wird.

Ich glaube nicht, dass Jesaja nur eine bestimmte Person im Auge hatte, als er sah, was er sah: Das Bild vom Knecht Gottes, wie er es in seinen Gottesknechtliedern beschreibt, ist mehr.

Jesaja beschreibt, wie der Knecht Gottes ist. Welche Person das sein wird, Name, Anschrift und Telefonnummer, darüber sagt er nichts. Das ist Jesaja auch gar nicht so wichtig. Ihm geht es darum, die vielen Erwartungen der Menschen, die vielen erwarteten Heilande zu sortieren. Der Prophet bietet mit seinem Knecht Gottes eine Vorlage, an der sein Zuhörer jeden potentiellen Heilsbringer messen kann. Er zeigt die Richtung, aus der er den Knecht Gottes erwartet. Und es ist eben eine alles andere als selbstverständliche Richtung.

Denn die Völker schauen in andere Richtungen. Da geht es um die Machtpositionen in der Welt, um den Weltmarkt, der erobert werden soll. Die Inseln warten keineswegs auf die Weisungen von Deuterijosajas

Gottesknecht oder unseren Jesus aus Nazareth. Vielleicht gibt es ja irgendwann mal ein einzelnes Volk, das sich so einen friedlichen Herrn wünscht, der ausschließlich mit Gerechtigkeit regiert, ohne Gewalt. Ohne auch nur laute Worte und Geschrei. Doch dass alle Menschen auf der ganzen Erde gleichzeitig darauf warten – ich kann mir das nicht vorstellen. Und selbst wenn es irgendwann so wäre, so könnte doch die Welt gar nicht mehr ganz erlöst werden, da ja nicht nur wir die Welt sind, wir heute, sondern auch die, die nach uns kommen, und natürlich auch diejenigen, die vor uns da waren. Und für die kommen der Frieden und die Gerechtigkeit des Gottesknechtes auf jeden Fall zu spät.

Was also soll diese Prophezeiung? Sie hat die Welt bis heute nicht grundsätzlich verändert. Jesus ist etliche 100 Jahre nach Deuterojesaja zur Welt gekommen und in ihm sehen wir Christen denjenigen, den der Prophet angekündigt hat. Liebe und Frieden sind auch 2021 Jahre nach seiner Geburt weit weg. Ob Jesaja selbst Jesus als den Messias, den Gottesknecht oder auch den Sohn Gottes erkannt hätte? Ob ich ihn heute erkennen würde, wenn er wiederkäme?

Ich, wie gesagt, bezweifle, dass Deuterojesaja sich bei seiner Prophezeiung eine konkrete Person vorgestellt hat. Ich glaube eher, Jesaja hat beschrieben, auf welche Weise Menschen im Dienste Gottes die Welt zu Gottes Welt machen werden. So und nur so wird sich wirklich etwas ändern in der Welt. Nur so wird die Welt zu Gottes Welt, nur durch so eine Herrschaft, nur durch so einen wie den Gottesknecht, den er beschrieben hat. Alles andere ist Menschenwerk und es kommt nichts anderes dabei heraus als das, was schon ist.

Ich sehe in Jesus genau den, der so herrscht: Ohne Macht, wie wir sie kennen, im Grunde anarchisch. Seine Macht beruht auf freiwilliger Nachfolge und seine einzige Waffe ist die Liebe. Die Liebe, die allem in der Gerechtigkeit sichtbar wird, von der Deuterojesaja schreibt.

Ob Jesus sich selbst als denjenigen gesehen hat, auf dessen ***Weisungen die Inseln warten?*** Also als den Heiland der ganzen Welt? Er selbst hat mal gesagt: ***Ich bin gekommen, um die verlorenen Schafe des Hauses Israels nachhause zu bringen.*** Aber das, was er gesagt hat, galt nicht nur Israel. So hat das jedenfalls Paulus gesehen. Vor allem Paulus war es, der immer wieder betont hat, man müsse kein Jude sein, um Christ zu werden und gerettet zu werden. Im Grunde ist es Paulus gewesen, der den Messias für Israel, Jesus aus Nazareth, und den Gottesknecht für die ganze Welt, wie Jesaja ihn gesehen hat, zusammengebracht hat.

Und ich heute glaube, dass die Prophezeiung immer noch gilt. Überall da, wo im Sinne des Knechtes Gottes, überall da, wo im Sinne Jesu Christi ausschließlich mit Liebe und ohne Gewalt, auch ohne verbale Gewalt, gelebt wird, ausschließlich da bricht die neue Welt Gottes an. Pazifismus gehört unbedingt dazu und – so seltsam das klingt – Anarchie auch. Aber keine Anarchie, in der das Chaos herrscht, sondern eine Herrschaftslosigkeit – das bedeutet ja Anarchie – im Sinne von Freiwilligkeit, von gemeinsam im Konsens Politik besprechen, beschließen und leben.

Völlig unrealistisch, ganz anders, als die Kirche das jahrhundertlang interpretiert hat. Mit der Bergpredigt kann man kein Land und schon gar nicht die ganze Welt regieren, hat sogar der früher sehr bekannte friedensbewegte Fernsehjournalist Franz Alt mal geschrieben. Und doch herrscht Jesus nur auf diese Weise. Wir nennen ihn den König aller Königreiche, den Herrn der Welt. Glauben wir aber wirklich, dass so die Welt beherrscht werden kann? Unserem Handeln, unsere Politik merkt man das nicht an. Nicht einmal über so eine vergleichsweise harmlose Frage wie den Umgang mit dem Impfen bei einer Pandemie kommen wir ohne Fackelaufzüge, Polizeieinsatz und Morddrohungen klar. Diese Prophezeiung steht heute noch genauso quer wie damals, als Jesaja lebte, und wie damals, als Jesus aus Nazareth durch Galiläa wanderte, predigte, Kranke heilte und am Ende in Jerusalem gekreuzigt wurde.

Wir feiern Weihnachten und Epiphaniäs das Kommen Gottes in unsere Welt: Die Geburt des Königs. Jesajas Gottesknecht oder auch Jesus aus Nazareth könnte tatsächlich der König der Welt sein. Wir müssten ihn nur herrschen lassen. Wollen wir warten, bis die ganze Welt auf Jesus hört? Lasst uns lieber schon mal anfangen, uns ohne Gewalt zu einigen, ohne Geschrei und Krach und Drohung. Niemand hindert uns daran, jetzt schon nach dem Gesetz des Gottesreiches zu leben und Gerechtigkeit zu üben. ***Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch***, hat Jesus seinerzeit gesagt. Es bricht überall da an, wo Menschen einander lieben. Also fangen wir an!

(auch als Videopredigt unter www.kirche-oelixdorf.de)